



Lukas Bärfuss

Hinterhältig-sanfter Moralist

von **Ellen Baier**

Lukas Bärfuss ist einer der meistgespielten deutschsprachigen Gegenwartsdramatiker. Er verfasste bis dato über fünfzehn Bühnenstücke und zahlreiche Prosawerke. Ganz nebenbei ist der Provokateur auch Dramaturg am Schauspielhaus in Zürich und Lehrbeauftragter am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Ein Kultur-Tausendsassa und kritischer Zeitgenosse.

In seinen Bühnenstücken untersucht Lukas Bärfuss Gegenwartsfragen ohne einfach Antworten zu liefern. Er provoziert als hinterhältig-sanfter Moralist und agiert wie ein Chirurg. So wird Theaterkunst zur Operation am offenen Herz der Gesellschaft. Bärfuss weiss genau, wie man Theater schreibt, kurze und klare Sätze, rasante Dialoge und stringente Handlung sind sein Erfolgsrezept. Seine Stücke fesseln die Zuschauer dank erstaunlichen, dramaturgischen Wendungen. Seine Figuren zeichnen pointierte und profilierte Charaktere. Diese besondere, aufs Theater zugeschnittene Literaturbegabung führt dazu, dass er zu den meistgespielten deutschsprachigen Gegenwartsdramatiker gehört. Bärfuss begründet sein Können eben nicht auf Theorie, sondern auf der Praxis des Theaterschaffenden; denn am Anfang seiner

Literaturkarriere war er einer der Gründer der Theatergruppe 400asa und hat für diese Theatergruppe spezifische Stücke geschrieben wie z. B. „Meienbergs Tod. Eine Groteske.“

Angstfrei aber nicht harmlos!

Angst vor Themen hat der Autor nicht, egal was, er stellt sich den Fragen und riskiert damit auch etablierte Ikonen wie Niklaus Meienberg zu demontieren („Meienbergs Tod. Eine Groteske“). Im Theaterstück wird die Moralinstanz Meienberg als griesgrämige Persönlichkeit entlarvt.

Bärfuss Bühnenstücke sind also keinesfalls harmlos, vielmehr beklemmend. Z. B. wird im Stück „Malaga“, das 2010 im Schauspielhaus Zürich erstmals aufgeführt wurde, der Frage nachgegangen, was passiert, wenn Eltern sich lieber um ihre eigenen Bedürfnisse, als um ihr Kind kümmern. Im Stück führt die fehlende Verzichtsbereitschaft der Eltern in eine Katastrophe. Das macht die Zuschauer betroffen, liefert sie aber auch aus. Die Katastrophe entwickelt sich im Stück wie folgt: Der Vater Michael muss/will an einen wissenschaftlichen Kongress. Weil er aber die Betreuungspflicht seiner 7-jährigen Tochter hat, engagiert er für das betreffende Wochenende einen Babysitter. Die Mutter Vera ist in den Liebesferien mit dem neuen Freund. Der Babysitter ist plötzlich krank und so springt ein 19-jähriger Filmstudent ein. Er möchte nicht nur auf das Kind aufpassen, sondern auch gleich noch einen Film mit ihm drehen. Obwohl die Eltern mit dieser Lösung nicht zufrieden sind, lassen sie das Kind in der Obhut des Filmstudenten. Als die Eltern zurückkehren, liegt das Kind mit lebensgefährlichen Verletzungen im Spital. Was passiert ist erfährt der Zuschauer nicht, aber die Frage der Verantwortung steht umso deutlicher im Raum.

Eklat bei Lesung

Bisweilen treibt Lukas Bärfuss mit seinen Gedankenspielen und spitzzüngigen Wortkaskaden andere auf die Palme, so geschehen 2010, als er anlässlich einer Lesung im Lokal des Musikers Dieter Meier in Zürich auftrat.

Lukas Bärfuss präsentierte unveröffentlichte Texte, einer erweckte den Zorn des Gastgebers, der nach der Lesung verbal über den Autor herfiel. Stein des Anstosses war der Text, der sich mit der Aufgabe der Kunst auseinandersetzt. Bärfuss fragte das Publikum, wie man bei dieser miesen Weltlage so ruhig einer Lesung beiwohnen könne. Und Schlussfolgerte dann: Literarische Abende zu besuchen, anstatt mitzuhelfen, die Welt zu verbessern, das sei eine „Moralische Sauerei“. Es war zugegeben ein zynischer Text, aber die darin gestellte Frage hat ihre Berechtigung, wenn Kunst nur als Ablenkung, als Konsumgut dient, dann ist sie inhaltslos und damit zwecklos. Der Gastgeber Dieter Meier sah das aber nicht ein, er echauffierte sich über die direkte Ansprache/Anpöbelung seiner Gäste und war den ganzen Abend nicht mehr zu beruhigen.

Neue Formen fürs Theater

Zuweilen erweitert Lukas Bärfuss die Aufgaben eines Theaters, z. B. dann, wenn er die Bühne für die Auseinandersetzung mit politisch motivierten Fragen braucht und dafür Gastredner einlädt. In seinem neusten Projekt „Warten auf die Revolution“ analysiert und sucht er nach Antworten. Wie befreien wir uns aus den Sachzwängen der Wirtschaft und der Politik? Wie können wir die Veränderung gestalten? Wie wollen wir in Zukunft leben? Mögliche Antworten werden in fünf Vorträgen von bedeutenden Referenten zu verschiedene Konfliktzonen der modernen Gesellschaft be-

leuchtet. Miriam Meckel untersuchte den digitalen Imperialismus. Hans Küng ordnete das Zusammenleben der Religionen. Tom Hodgkinson berichtete vom Glück und der Sprengkraft des einfachen Lebens. Saskia Sassen beleuchtet im Mai die Formen des urbanen Widerstandes. Und Jeremy Rifkin zeigt im Juni einen möglichen Ausweg aus dem kriegerischen Zeitalter der fossilen Energieträger.

Beklemmende Realitäten

Auch bei seinen Prosawerken ist Lukas Bärfuss nicht weniger provokant. In seinem Werk „Hundert Tage“, das 2008 veröffentlicht wurde, ist ein Schweizer Entwicklungshelfer Protagonist der Handlung. Der junge Schweizer David Hohl erlebt als Zeuge den Völkermord an den Tutsi in Ruanda mit. Er erfährt eine lähmende Verquickung von Perfektion und der daraus hervorkommenden Hölle. So liessen als Beispiel dieser unseligen Verquickung im Thesenroman die Schweizer Entwicklungshelfer in Ruanda vor dem Genozid einen Schweizer Medienspezialisten einfliegen, dieser organisierte einen Radiosender nach Schweizer Massstäben professionell durch. Über den nun perfekt organisierten Radiosender wurden wenig später die entscheidenden Mordaufrufe gegen die Tutsi verbreitet. Entwicklungshilfe wurde so zur Hilfe zum Morden. Auch mitansehen zu müssen, wie die abreisenden Schweizer ihre Ruandischen Angestellten einfach dem Schicksal überliessen, machte den Protagonisten Hohl fassungslos. Als hilfloser, vor Angst gelähmter Zeuge des Völkermords wandelt er sich vom Idealisten zum verbitterten Fatalisten und als dieser erzählt er die ganze Geschichte der „Hundert Tage“ in Ruanda im Gemetzel. Dem Leser wächst nicht nur ein Kloss im Hals, beklemmende Gefühle, bisweilen sogar Verzweiflung über das was und wie wir es tun und zu was das führen kann, hinterlassen Spuren beim Leser.

Fazit

Für Anhänger der leichten Kost und Liebhaber des romantischen Lesestoffs ist Lukas Bärfuss als Autor nicht zu empfehlen! Wohl aber all jenen, die sich mit der realen Umwelt in der realen Gegenwart auseinander setzen möchten, weil sie in dieser Welt leben und diese Welt auch mitgestalten wollen und können, für all die ist er wertvolle Anregung und Aufregung, schonungslos offen und beklemmend klar.

Lukas Bärfuss

Lukas Bärfuss wurde am 30. 12. 1971 in Thun geboren, wo er auch aufgewachsen ist.

Nach seiner Schulzeit arbeitete er in verschiedenen Berufen und war unter anderem auch als Buchhändler tätig. Seit 1997 ist Bärfuss freier Schriftsteller und Theatermacher. Gemeinsam mit Samuel Schwarz hat er die Theatergruppe 400asa gegründet. Seine Theaterstücke machten ihn über die Landesgrenze hinaus bekannt gemacht. Der Durchbruch als Theaterautor erfolgte 2001 als sein Stück „Meienbergs Tod. Eine Grotteske“ uraufgeführt wurde. Seit seinen Anfängen ist er mehrfach mit Preisen ausgezeichnet worden, darunter auch mit dem Schillerpreis (2009) und dem Hans-Fallada-Preis (2010).

Heute lebt er in Zürich, ist Schriftsteller, Dramaturg am Schauspielhaus in Zürich und Lehrbeauftragter am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel.

